

Pränumerations-Preise

Für Laib &:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 Vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-

Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einseitige Zeitspalt
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Bei größeren Zusätzen und
 öfterer Einschaltung
 besonderer Vergütung
 Für complicirten

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 145.

Mittwoch, 30. Juni 1875. — Morgen: Theobald.

8. Jahrgang.

Eine päpstliche Brandbulle.

(Fortsetzung.)

Uebersteigt die fragliche Summe den Betrag
 von 77 Tari, 12 Grana, so verfügen wir kraft
 uns besonders hiezu verliehenen Vollmacht, daß
 es genügen soll, für sovielmale 2 Tari 12 Grana
 Piccoli Exemplare der heil. Bulle zu erwerben
 als die Summe von 77 Tari 4 Grana in 3860
 Tari enthalten ist. Gegen die Erlegung eines sol-
 chen Almosen sollen Schulden bis zum besag-
 ten Betrage, d. h. bis zu 321 Scudi 8 Tari als
 beglichen zu betrachten sein.

Handelt es sich um noch größere Summen,
 so müssen die Betreffenden vor uns erscheinen, damit
 wir nach Anhörung der Thatfachen einen besondern
 und den Verhältnissen entsprechenden Ausgleich an-
 ordnen können. Bedingung für jeden Vergleich ist
 die Voraussetzung, daß der augenblickliche Besitzer
 unrechtmäßigen Gutes sich dasselbe angeeignet habe
 in der Hoffnung oder im Vertrauen auf einen solchen
 Vergleich. In diesem Falle würde derselbe nutzlos
 bleiben. Nachdem Ihr (Rück) behufs Einschreibung
 des Namens) die von uns in solge apostolischer Er-
 mächtigung festgesetzte Summe von 2 Tari 12 Grana
 Piccoli erlegt habt, seid Ihr frei, und bleibt es
 Eurem Willen vorbehalten, das Gut ungewisser Her-
 kunft bis zum Werthe von 77 Tari nicht mehr
 zurückzugeben, während wir der Bulle entsprechend
 bezahlte Almosen zu frommen Zwecken verwen-

den. Noch verfügen und befehlen wir, daß Ihr bei
 Empfang der Bulle Euren Namen hineinschreibt,
 ohne welchen dieselbe ungiltig sein würde. Die Bulle
 wird Euch gedruckt, mit unserer Unterschrift und un-
 serem Siegel versehen, übergeben werden.

Es werden sodann die Fälle aufgezählt, in
 welchen die von dieser Bulle gewährten Ausgleichun-
 gen gegen besagtes Almosen erfolgen können. Die
 Ausgleichung kann demnach stattfinden bei unrecht-
 mäßigem Verdienst, Empfang, Anfnahme, Erwerb
 oder Wucher, wenn nach gepflogener Nachforschung
 der wirkliche Besitzer nicht zu ermitteln ist. Die
 Ausgleichung erfolgt über Temporalien und geistliche
 Renten, welche unrechtmäßiger Weise erworben oder
 ungeachtet man die horas canonicas nicht recitierte,
 in Empfang genommen wurden. Ausgeschlossen blei-
 ben hievon die Pfarrbeneficien oder jene, welche an
 persönlichen Aufenthalt gebunden sind. In den beiden
 genannten Fällen tritt die Ausgleichung nur ein,
 wenn ein gleicher Betrag von Tari 2, 12, 3 zu-
 gunsten der Pfarrkirche, welcher das Benefice gehört,
 erlegt wird.

Die Ausgleichung kann ebenfalls erfolgen über
 vor dieser Bulle gemachte Legate, sowie über jene,
 welche während der Verkündigungszeit derselben ver-
 fügt wurden, vorausgesetzt, daß der betreffende Le-
 gatar trotz eifriger Nachforschungen nicht zu ermitteln
 sei. Die Ausgleichung kann erfolgen, wenn ein
 Richter, ein Delegat oder ein Assessor Geld oder
 Gegenstände angenommen hat, sei es um ein unge-

rechtes Urtheil zu fällen, sei es um den Prozeß
 hinauszuziehen, sei es um gegen seine Pflicht jeman-
 den Schaden zuzufügen; in diesen Fällen kann die
 Ausgleichung im Sinne der Bulle stattfinden, der
 Betreffende das empfangene Geld behalten, während
 er gleichzeitig die Verpflichtung behält, dem Be-
 schädigten Ersatz zu bieten. Jeder Advocat kann
 sich über die für Führung ungerechter Prozesse von
 einem Clienten empfangenen Gelder vergleichen, wenn
 dieser darum gewußt hat. Dem Advocaten bleibt
 die Pflicht, die benachtheiligte Partei zu entschädigen.

Zeugen, welche falsch ausgesagt haben, Beamte
 oder Ankläger, welche falsch anklagen oder es unter-
 lassen, Anklagen zu erheben, wo es ihre Pflicht er-
 forderte, und für diese Handlungen oder Unterlas-
 sungen Geld erhielten und annahmen, Schreiber und
 Secretäre, die um Ungerechtigkeiten in ihrer Amts-
 führung zu begehen, dafür Geld in Empfang ge-
 nommen haben, können sich vergleichen, müssen aber
 den Benachtheiligten entschädigen. Alle weltlichen
 und geistlichen Richter, welche, obgleich sie ihrer Pflicht
 entsprechend geurtheilt, dennoch Geld oder andere
 Dinge angenommen haben, können ohneweiters die
 Ausgleichung benützen. Ebenso können sich verglei-
 chen alle Schreiber, Notare, Secretäre, sowie die
 Gerichtsdiener, welche im Widerspruche mit den
 Gesetzen unberechtigte und übertriebene Taxen erho-
 ben haben, sobald sie solche den betreffenden Personen
 aus Unkenntnis derselben nicht mehr ersetzen können.

Wenn jemand Geld erhalten hat, um auf un-

Feuilleton.

Wucherer.

Von J. S. Schmiedl.

Es bestehen und werden stets bestehen eine
 Menge von Mißbräuchen, welche durch die zuneh-
 mende Schulbildung wol vermindert oder abge-
 schwächt oder mindestens in eine erträglichere Form
 gezwungen, aber nie ganz ausgerottet werden können.
 Derlei Mißbräuche haben mit den Anfängen
 der Geschichte begonnen und haben sich, trotz aller,
 gegen sie gerichteten Angriffe erhalten; auch täuschte
 sich sehr, wollte man sie dadurch bannen, daß
 deren Ausüßer, in neuerer Zeit „faisours“
 genannt, in Bild und Wort an den Pranger der
 Lächerlichkeit stellte. Das Publicum, ja die „faisours“
 selbst, lachen über eine gelungene Nachahmung oder
 treffendes, sie charakterisierendes Volkslied; das
 Gebrechen bleibt aber aufrecht und wird offen oder
 verheimlicht geübt.

In Gewohnheit übergegangene Gebrechen werden
 leicht aus der Wurzel gehoben. Oft stellen sie
 milder dar, wählen eine einnehmende Maske,
 schließen sich einer süßen Sprache, so daß mancher

ausruft, das Gebrechen oder der Mißbrauch scheine
 verschwunden. Mit nichten. Es ist nur Schein. Das
 Gebrechen lebt unter milderer, den Umständen an-
 gepaßter Form fort. Es gibt einen Fortschritt, eigent-
 lich eine Abnahme in der Außerlichkeit, in der Aus-
 stattung, aber beileibe kein Verschwinden von derlei
 Auswüchsen.

Betrachten wir für heute z. B. den Wucherer
 und seine Sippchaft. Für unsere Väter und Ur-
 väter schon war der Wucher eine der Pestbeulen der
 menschlichen Gesellschaft. Er war der Schrecken der
 industriellen Welt. Man belämpfte ihn nach allen
 Seiten, man brachte ihn vor die Gerichte; nichts-
 destoweniger wurden aber Wucherer gesucht und
 nach Zeit und Umständen mit ihnen Geschäfte ge-
 macht. In der Verzweiflung wird nach Gift ge-
 griffen.

Aber wie sehr hat seither, besonders seit den
 Jahren der Umwälzung alles Bestandenen, der
 Wucher sein Gesicht verändert.

Der Wucherer schleicht nicht mehr gekrümmt
 und verhüllt, den Schergen auf der Ferse, furchsam
 näher, schon im Außern ein Bild der fahlen Scheuß-
 lichkeit; nein, er tritt aufrecht, stolz, gepußt in Gold
 und Seide daher.

Der moderne Wucherer, der auf Actien specu-
 liert, fährt im Tilbury daher, hält Dienerschaft,

natürlich Loge im Theater, ist geschneigelt und ge-
 biegelt wie der erste Stutzer, macht täglich seine
 Runde in der Stadt und seine Promenade nach
 allen Richtungen.

Er nimmt theil an allen Clubs, tafelt lange
 und fein, trinkt die edelsten Weine und gibt im
 Kreise seiner Anhänger den Ton an.

Warum dieser grelle Wechsel?

Der Wucherer ist nicht mehr gemeiner Geiz-
 hals, er borgt nicht einen Pfennig gegen drei, o
 nein! so gemein gibt ers nicht. Er borgt 40 gegen
 hundert auf möglichst kurze Zeit. Das ist der
 Hauptunterschied.

Bei alle dem lacht er nicht immer, macht aber
 andere noch weniger lachen! Vor der Thüre eines
 bekannten Wucherers spielt sich oft eine traurige
 Scene, ein ganzes Drama für denjenigen ab, der
 von der Höhe des glänzenden Daseins herabgeworfen,
 zum erstenmale an diese Thüre zu klopfen gezwungen
 ist. Die Freitreppe, die zur Wohnung des Wucherers
 führt und die der Ruinierte zum erstenmale betritt,
 um als herabgekommener Reicher bei dem künstlich
 hinaufgeschraubten Reichen Zuhilf zu suchen, er-
 steigt der erstere langsam und bedächtig. Er zieht
 von Gefühlen und Hoffnungen bestürmt, zaghaft an
 der Glocke, der Weg vom Vorzimmer durch eine
 Reihe Prunkzimmer bis zur Person des mächtigen,

gerechte und unrechtmäßige Weise die Ausübung der Gerichtsbarkeit oder die Freilassung eines wegen Verbrechen Angeklagten zu verhindern, so ist die Ausgleichung gestattet unter der Voraussetzung, daß den Betroffenen der Schaden vergütet wird. Gestattet ist die Vergleichung über das durch verbotene Spiele erworbene Geld, welches den Armen zukommen sollte; doch darf das Geld nicht vom falschen Spiele, noch von Leuten herrühren, welchen das, was sie verspielten, nicht zu eigen war; erinnert sich der Betreffende des Spielers, dem er es abgenommen, so soll er es ihm zurückgeben; ist ihm dagegen derselbe unbekannt, so kann er sich vergleichen.

Vergleichen kann sich jeder, der sich für mehr ausgibt als er ist und dadurch einen Gewinn erreicht; wer bettelt und sich arm stellt, ohne es zu sein, kann sich über die erbettelte Summe vergleichen, wenn er nicht weiß, an wen er sie zurückgeben soll. Ueber alle gefundenen Sachen kann der Vergleich eintreten, sobald die Nachforschungen den Herrn derselben nicht ermitteln könnten. Jeder, dem fremdes Eigentum zum Aufbewahren anvertraut wurde, dessen Besitzer aber nicht zu ermitteln ist, kann sich über einen Theil des Werthes vergleichen. Ueber alle Schäden, welche den Grundbesitzern aus unbefugter Jagd oder Weide, sei es auf dem Felde, im Weinberge oder sonstigen Anlagen, geschehen, ist der Vergleich gestattet, wenn man nicht weiß, wem der Schaden zugefügt wurde.

Allen Personen weiblichen Geschlechtes, welche nicht öffentlich der Prostitution huldigen, aber dennoch für ihre Hingabe Geld oder Werthgeschenke angenommen haben, können sich der Ausgleichung bedienen. Ein gleiches gilt für die Männer, welche von unzüchtigen Weibern für ihre Dienstleistung Bezahlung oder Geschenke annehmen. Jeder, der verdünnten Wein für unverfälscht verkauft, falsches Maß oder Gewicht gebraucht, verfälschte, vermischte, schlecht gewogene oder gemessene Ware verkauft, kann sich vergleichen, wenn er den Betrogenen nicht kennt.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 30. Juni.

Inland. Während des langen, mitunter mit großer Heftigkeit geführten Kampfes, ob Krupp, ob Uchatius, hat die österreichische Kriegsverwaltung selbst, in deren Schoße die Entscheidung ruhete, beharrliches Schweigen beobachtet. Jetzt, nachdem der Streit entschieden und die Verwendung der Stahlbronze als Geschützrohr-Materialie die Genehmigung des Kaisers erhalten hat, tritt das Kriegsministerium hervor mit einer kurzen bedeut-

jamen Erklärung, welche einen doppelten Zweck verfolgt, zunächst auf die Herausforderung Krupps, daß die österreichische Militärverwaltung seine Erfindung sich widerrechtlich angeeignet habe, zu antworten und dann wol auch die Annahme des Uchatius-Geschützes überhaupt zu rechtfertigen. Es wird zunächst constatirt, daß das Uchatiusrohr nicht bloß infolge des ganz verschiedenen Materials, sondern auch durch mehrfache Aenderungen wesentlich von den Krupp'schen Geschützen abweicht.

Inbetreff dieser Aenderungen bemerkt die „Wiener Abendpost“: „Die wiederholt monatlang auf dem Steinfelde bei Wiener-Neustadt stattgehabten Versuche mit den Krupp'schen Gußstahlrohren haben zu Verbesserungen in der Construction geführt, woran das technische und administrative Militärcomité bei den andauernden, vielfachen Correspondenzen nicht ohne Antheil bleiben konnte. Es ist unverkennbar, daß der hieraus entsprungene Vortheil der genannten Firma zu statten kam, von welcher, nach einer der Zeitungsnotizen, selbst auch in neuerer Zeit Constructionserverbesserungen vorgenommen worden sind und noch bewirkt werden. Hierauf wurde auch die sonderbare Förderung gestützt, daß nunmehr abermalige vergleichende Versuche mit den Stahlbronzegechützen durchzuführen wären, was eine Verschleppung der Angelegenheit hätte verursachen müssen.“

Nachdem in dieser Art die Rechts- und die technische Frage erledigt war, konnte die volkswirtschaftliche nicht lange zweifelhaft bleiben. Der Antrag der Firma Krupp, die Beschaffung eines neuen Geschützmaterials zu übernehmen, mußte abgelehnt werden. Die „Wiener Abendpost“ sagt diesbezüglich mit vollem Rechte: „Nur die durch Versuche constatirte Unmöglichkeit, ein geeignetes Geschützmaterial im Inland zu beschaffen, hätte den Beschluß rechtfertigen können, in einer so hochwichtigen, die Schlagfertigkeit des Heeres im hohen Grade beeinflussenden Angelegenheit die Hilfe des Auslandes zu beanspruchen. Bei den besten Beziehungen zu den Nachbarstaaten ist es gleichwol eine gebieterische Forderung, durch die eigenen Kräfte die Heeresbedürfnisse zu decken. Werden noch die bei der gegenwärtigen finanziellen Lage doppelt wichtigen national-ökonomischen Interessen und der um einige Millionen geringere Aufwand bei Ausrüstung des Heeres mit Stahlbronze-Hinterladgeschützen in Betracht gezogen, so könnte die Kriegsverwaltung, eingedenk ihrer Verpflichtungen gegen Staat und Heer, keine anderen als die angebotenen Schritte unternehmen.“

Cardinal Rauscher wird jetzt von den

National-Klericalen bei jeder Gelegenheit aufs heftigste angefeindet. Es ist dies deshalb bemerkenswerth, weil es beweist, wie wüthend die staatsrechtliche Opposition über die Bildung der „Reichspartei“ ist. Hat sich doch neulich ein Patron vom Schlage des J. S. Strejshoosky bei der Feier zu Ehren des Bischofs Jirsil herausnehmen dürfen, den Cardinal in ganz ordinärer Weise anzugreifen und dafür lebhaften Beifall bei seinen klericalen Zuhörern gefunden. Die streitende Kirche beginnt eben, unter sich politisch zu streiten und zu hadern. Heute liegt von czechisch-klericaler Seite ein neuer Angriff gegen Cardinal Rauscher vor. Den Anlaß hierzu bietet die noch immer nicht erfüllte Forderung einiger wiener Czechen, daß czechische Parteien in Wien gegründet werden sollen. Bekanntlich beschuldigen die altczechischen Klericalen den wiener Erzbischof, daß er jenes Project, welches allerdings unter kirchlicher Maske keine anderen als national-politische Agitationszwecke hat, gewaltsam unterdrücke und der „Czech“ droht deshalb dem Cardinal Rauscher mit einer Klage beim Papst.

Ausland. Die preussische Regierung hat nunmehr definitiv beschlossen, bei dem Bundesrathe eine Revision des deutschen Strafgesetzbuches in Anregung zu bringen. Die betreffenden Abänderungsvorschläge wurden vor einigen Tagen von dem Staatsministerium in vereinigt Sitzung festgestellt. Unter ihnen ist von allgemeinem Interesse namentlich die Bestimmung, welche die Strafbarkeit des Vorschlages oder des Anerbietens zur Begehung eines Verbrechens involviert. Sie entspricht im wesentlichen dem belgischen „Paragr. Duchesne“. Sollte es nicht möglich sein, in der nächsten Reichstagsession die Revision des Strafgesetzbuches in ihrem ganzen Umfange durchzuführen, so wird diese Abänderung als Separatentwurf dem Parlaamente zur Genehmigung vorgelegt werden.

Das Wahlprogramm der bairischen patriotischen Fraction ist bereits ein überwundener Standpunkt; die Redacteurs der ultramontanen Organe, welche sich durch ihre Namensunterschrift zu ihm bekannten, haben es zu den Todten geworfen; der „Bairische Courrier“ und der „Vollsfreund“ sind zu der ursprünglichen Wahlparole: „bairisch und katholisch, und nicht preussisch und protestantisch,“ zurückgekehrt, und der „Baterland“ hat eine neue Devise auf die gelbe Fahne geschrieben; sie lautet: „Auf politischen Gebieten kein Rom, aber auch kein Hohenzollern, sondern einzig und allein das Haus Wittelsbach.“ Es war vorausgesehen, daß das erkünstelte Wahlpro-

weil reichen Wucherers dünkt dem armen Geldsuchenden ein wahres Golgatha.

Insondere wird denjenigem, der noch nie ein Anlehen eröffnet, der gegen Vorurtheile nicht genug gewappnet ist, der Ton und die Freundlichkeit des Darleihers doppelt grinsend erscheinen. Er stellt sich den Wucherer fahl und fahl vor, der ihn in der einen Hand mit der Goldwaage, in der andern mit einem Sack voll verschimmelter Thaler empfängt, ihn auf einem harten Armenfünderschemel sitzen läßt und ihm Blut gegen Geld aus den Adern saugend, gleich einem Vampir, nicht zur Ruhe kommen läßt.

Doch all die Gebilde der erhitzen Phantasie verschwinden, sobald wir das Heiligthum eines modernen Wucherers betreten.

Der weiß und blau tapezierte Empfangsalon, die würzigen Blumen in glänzenden Porphyrrvasen, die vielen Candelaber zwischen Büsten und Statuen, die meisterhaftesten Werk der Malerei und Sculptur bringen das arme Opfer des schwindlerischen Wuchers wieder zur Besinnung, beruhigen die erhitze Einbildungskraft des Neophyten im Anlehen-Geschäfte.

Eben tritt der Herr vom Haus im zinnernen Schlafrock ein und seine Manieren haben durchaus nichts tigerartiges, wol aber gemahnen sie unangenehm an den Fuchs. Neben dem Luxus der Aus-

stattung läßt der Wucherer echte Brillanten an Brust und Fingern glänzen, erkundigt sich übrigens artig eingehend um das Anliegen des Betroffenen.

Kennt er zufällig die Familie seines Opfers, sei es auch nur vom Sehen, so fragt er nach der Gesundheit von Tante und Okel und ob die gnädige Mama noch immer an Krämpfen leide. Er geht in das angetragene Geschäft mit Reineriemenein, prüft vorsichtig die gebotene Sicherheit und erklärt unantwunden, ob er sich auf etwas einlassen könne, ob nicht.

Man wähne ja nicht, daß der heutige Wucherer an jedermann Geld leihe, davor bewahrt ihn sein ausgebreiteter Geschäftsgeist.

Wenn wir nicht einen unbescholtenen Namen und solche Hypotheken bieten können, welche die volle Sicherheit in schwunghaften, nur leicht alterierten Handelsverbindungen, in alter aristokratischer Stellung oder in von der ganzen Welt anerkannten Werken der Literatur, vollaus bieten oder auf unbelastetem Grund und Boden haften; dann erscheinen wir ja nicht vor der Thür eines anerkannt modernen Wucherers.

Bleibt die Thüre nicht im Vorhinein geschlossen, so wird sie nach Klarlegung unsrer geträubten Geldzustände, ohne daß die Sicherung klar sei, ganz gewiß für immer geschlossen.

Hoffen wir nicht, das harte Wuchererz in bloßer Aussicht auf hohe Zinsen und unsere wahrte Wechselunterschrift zu erweichen.

Die Berufung auf Ehrenwort und Gesetz versängt nicht, alles Gefühl hat bei ihm aufgehört, seitdem kein Schuldthrum mehr besteht, mit dem die Gefühle seines Schuldners und dessen Familie erschüttern könnte.

Der Geldverkehr fängt übrigens an frei zu werden, wie jeder andere Handelsverkehr. Demächst wird ein Wuchergeschäft eröffnet werden unter dem Titel und der Firma:

„Hier wird Wucher mit Garantie betrieben.“ Nach solchen Vorgängen wird man einen Wucherer zum andern sagen hören:

„Gestern wurde mir ein Sohn geboren.“ „Bravo! was werden Sie aus ihm machen? Doch einen Advocaten?“

„O nein, die fetten Zeiten der Advocatur sind sporadisch, düstern kaum mehr die Früheren werden. Ich werde den vielversprechenden Kleinen zum Wucherer erziehen.“

Das Metier der Wucherer hat seinen goldenen Boden, solange derselbe nicht gewaltsam herausgeschlagen und dessen Träger vom Gerichte nicht niedergeschlagen wird.

Gramm Jörgs bald wieder desavouiert werden würde; die ultramontanen Blätter, die ihre Bauern kennen, wissen mit der „Reichstreue“ absolut nichts anzufangen.

Die Ueberschwemmungen im südlichen Frankreich haben einen Augenblick die Aufmerksamkeit der maßgebenden versailer Kreise von den politischen Tagesfragen abgelenkt. Marschall Mac Mahon hat sich am 26. d. abends in Begleitung der Minister Buffet und Cussy nach Toulouse begeben, und waren sowohl die Nationalversammlung als auch die private Wildthätigkeit rasch bereit, den unterstützungsbedürftigen Departements unter die Arme zu greifen.

Die stürmischen Vorgänge in Versailles haben in Paris fast ebenso große Sensation gemacht als in der Nationalversammlung selbst. Man reißt sich dort um die Blätter, aber nicht sowohl um die Erklärung des Ministers Buffet zu lesen, sondern um zu erfahren, was der fromme Du Temple über den Marschall gesagt. Die Nationalversammlung entzog fast einstimmig dem Temple das Wort — nur ein Bonapartist, drei Mitglieder der äußersten Linken waren dagegen — die Bonapartisten enthielten sich der Abstimmung. Um der Wahrheit getreu zu bleiben, muß jedoch gesagt werden, daß du Temple, der so oft den Zorn von Paris erregte, diesmal sehr vielen, man könnte sagen, der ungeheueren Majorität, keineswegs mißfallen hat. Abgesehen davon, daß man dem Marschall es nicht vergaß, daß er an dem Sturz von Thiers mitthath, ist man ihm auch sehr gram, daß er gegen den Willen der Mehrzahl der Franzosen eine clerical-reactionäre Politik treibt. Dazu kommt dann noch, daß die Worte du Temples die ganze Vergangenheit wieder ins Gedächtnis zurückgerufen haben und man sich infolge dessen allgemein fragt, aus welchen Gründen man denn eigentlich den Marschall, dessen einziges Verdienst darin bestehe, eine französische Armee von hundertzwanzigtausend Mann in die Falle von Sedan geführt zu haben, an die Spitze Frankreichs gestellt hat.

Zur Tagesgeschichte.

— Ueber eine furchtbare Katastrophe schreibt man aus Budapest vom 27. Juni: Nach einiger Tage hindurch anwährenden drückenden Hitze ging gestern (am 26.) nachmittags gegen 6 Uhr über Pest und Ofen ein Gewitter von solch beispielloser Gewalt nieder, wie es hier seit Jahrzehnten nicht erlebt wurde. Eine halbe Stunde etwa währte ein vom Sturm gepeitschter Hagelregen, da versunk die Luft plötzlich die Luft, Blitze zuckten, Donner trachten, ein furchtbarer Wolkenbruch goß seine Stuten über die Stadt und mußte und eigroße Schlossen prasselten mit entsetzlichem Getöse nieder. Nach längerer Pause goß und strömte es wieder unter fürchterlichem Donnergetöse und blendenden Blitzen bis nach Mitternacht. Die Katastrophe, welche das Gewitter in Ofen und den umgebenden Billeggiaturen am Schwabenberg, Amwinkel, Padmanandorf veranlaßt hat, ist furchtbar. Bis zum 27. d. abends waren 120 Tode constatirt und werden noch Leute vermißt, unter anderen auch Baron Lipthay, der semmpeyistische Candidat. Einige dreißig Häuser sind in Ofen eingestürzt (natürlich nur kleine Häuser). Die Bahnrad- und Straßenbahn nach dem Amwinkel sind vollständig demolirt und dürften in vierzehn Tagen nicht wieder in Betrieb gesetzt werden können. Noch nachmittags lagen große Haufen zusammengefrorener Hagelstücke in den Straßen. Die Katastrophe ist hauptsächlich dadurch entstanden, daß der große Abzugskanal, der „Zeufelsgraben“ genannt, den von drei Bergen herabströmenden Wassermengen nicht widerstehen konnte und eingesunken ist. Natürlich mußten viele Häuser, welche auf demselben standen, einstürzen. So ist der aus Eisen construirte neue Pavillon vor dem Heinrich'schen Bade in der Kaiserwirthstadt, in welchem dem Heinrich'schen Bade in der Kaiserwirthstadt, in welchem sich eine große Anzahl Leute gesammelt hatte, vollständig verfallen. Kurz die Katastrophe ist eine der denkbar gräßlichsten und dürfte möglicherweise noch gestern ein Nachspiel erhalten haben; denn als ich um halb 10 Uhr nachts von Pest wegfuhr, war der Himmel abermals von so unheimlichen über einander geschobenen Wolken bedeckt und war ein kontinuierliches Flammenmeer von Blitzen, welches 6—8

Stationen weit sichtbar war. Der Schaden an Weinbergen, Obstbäumen, Thieren, Effecten, Gebäuden ist ein unberechenbarer. Auch der Südbahnhof in Pest und die Bahn zwischen Pest und Promontor ist überschwemmt, so daß der Personen- und Güterverkehr für einige Tage unterbrochen ist.

— Schon in ein paar Tagen beginnen die Wahlen in Ungarn. Die nachfolgenden Daten gewähren nun einen interessanten Einblick in das Verhältnis, in welchem die verschiedenen Parteien einander an den Schachttagen gegenüberzutreten beabsichtigen. Nach einer Zusammenstellung des „Nemz. Hir.“ sind nemlich in den 47 Städten des eigentlichen Ungarns dermalen 103 Candidaten, und zwar: von der liberalen Partei 79, von der äußersten Linken 19, von der nationalen Partei 1 und von der Semmpey-Partei 4. — In den 58 Comitaten sind 440 Candidaturen angemeldet; 334 Liberale, 47 äußerste Linke, 10 Nationale und 49 Semmpeyistische. — In den 18 Städten Siebenbürgens sind 37 Candidaten, und zwar: 29 Liberale, 4 äußerste Linke, 4 Semmpeyisten; in den 26 Stühlen und Comitaten sind 47 Candidaten, von denen 38 der liberalen, 1 der äußersten Linken, 8 der Semmpey-Partei angehören. In ganz Ungarn sind daher bis heute 480 der liberalen, 71 der äußersten Linken, 65 der Semmpey- und 11 der nationalen Partei angehörende Candidaten, zusammen 627, angemeldet. Es muß jedoch noch bemerkt werden, daß in 35 Bezirken bisher entweder gar keine oder keine ernstliche Candidatur aufgestellt wurde, ein neuer Beweis für den geringen Grad von Interesse, das die große Menge der Bevölkerung diesmal den Wahlen entgegenbringt.

— Ein schulfreundlicher Prinz. Der älteste Sohn des Khedive, Mohammed Teofil Pascha, der einst sein Nachfolger in der Regierung sein wird, ist ein sehr warmer Schulfreund. Er verwendet jährlich in den Dörfern, die seine Apanage bilden, große Summen auf Schulkanten und Schuleinrichtungen. Nun hat er auch in der Nähe seines Palastes zu Kubej, eine Schule für die Kinder der umliegenden Dörfer eröffnet, die schon am ersten Tage ihrer Eröffnung von sechsunddreißig Schulkindern besucht worden ist. Während des Sommers nun, den der Prinz gewöhnlich in diesem Palaste verbringt, besucht er jeden Abend die Schule, erkundigt sich eifrig nach der Ausführung und dem Fleiße der Schüler, ertheilt Lobspriiche und Tadel. Er hat der Schule ein großes Stück Land zum Besenke gemacht, damit die Schüler darauf den Feldbau erlernen sollen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Neumarkt, 24. Juni 1875. (Eröffnung der Badeanstalt.) Durch das gefellige Leben, welches sich seit einiger Zeit in Neumarkt wieder zu regen begann, ist es gelungen, hier ein lange schon entbehrtes Bad zu errichten, welches nun auch vollendet wurde. Aus diesem Anlasse fand heute die feierliche Eröffnung desselben im Bräuhausgarten des Herrn Josef Rodt statt.

Die Gesellschaft war sehr zahlreich versammelt und wirklich sehr animirt; es war heute ein in Neumarkt schon lange nicht dagewesener, geselliger und sehr vergnügter Abend, welchem hoffentlich noch mehrere andere nachfolgen werden. Das geehrte Musikquintett von Neumarkt hat freundlichst mitgewirkt, welchem man auch alles Lob aussprechen muß, da es in seiner Aufgabe standhaft verharrt, unter der ausgezeichneten Leitung wirklich erfreuliche Fortschritte gemacht hat und der Hoffnung Raum läßt, uns noch öfters einen vergnügten Tag zu schaffen, was wir auch von Herzen wünschen. Zur Verherrlichung der Feier hat auch das veranstaltete, sehr gut gelungene Feuerwerk viel beigetragen. An Loosten fehlte es nicht und selbe wollten kein Ende machen. Die Gesellschaft war sehr animirt, so daß man auf ein Ende gar nicht dachte.

— (Anerkennung.) Der Kaiser hat den Ortshaupten Verbica, Verbovo und Jassen zur Ermöglichung der Errichtung einer gemeinschaftlichen Schule, ferner dem ersten kroatischen Veteranenvereine in Domschale zur Stärkung seines Unterstützungsfondes je einen Beitrag von einhundert Gulden aus Privatmitteln gespendet.

— (Anerkennung.) Den Herren l. l. Bezirkshauptleuten Statthalterreichsrath Josef Schiviz v. Schivizhosen in Laibach und Johann Pajl in Littai wurde aus Anlaß ihrer Veretzung in den Ruhestand die allerhöchste Zufriedenheit ausgedrückt.

— (Ernennung.) Das l. l. Oberlandesgericht in Graz hat Herrn Johann Pelsch, Conceptspracticanten bei der l. l. Finanzdirection in Laibach, zum Auscultanten für das Herzogthum Kärnten ernannt.

— (Fleischtarif pro Juli.) Das Pfund Rindfleisch besser Qualität von Mastochsen kostet 27 kr., mittlere Sorte 23 kr., geringste Sorte 19 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 24, 20 und resp. 16 kr.

— (Kassedienst beim l. l. Postamte.) Laut einer Kundmachung der l. l. Postdirection wird auf Grund gepflogener Erhebungen der Kassedienst bei dem l. l. Postamte in Laibach vom 27. Juni 1875 angefangen an Sonntagen und Feiertagen, mit Ausnahme jener, welche auf den ersten oder letzten im Monate fallen, von 1 Uhr Nachmittag abeingestellt werden.

— (Durch Hagelschlag) wurden am 25. d. die in der Steuergemeinde Oberußdorf, Bezirk Rudolfswerth, gelegenen Ortschaften Cerodlog, Oberußdorf und Altendorf, namentlich Saaten, Feld- und Obstfrüchte bedeutend beschädigt.

— (Sauturntag.) Am 27. d. fand in Graz eine Versammlung von Abgeordneten der verschiedenen Turnvereine statt, welche den Gauverband der deutschen Turnvereine von Steiermark, Kärnten, Krain und dem Küstenlande bilden. Dieser Sauturntag behandelte wichtige Fragen der Organisation und des Turnbetriebes und unter anderem auch das Programm für die nächstjährigen Gruppenturnen.

— (Franz Hermann von Herrmannsthal.) Der in Oesterreich wohlbekannte Lyriker, dessen Persönlichkeit älteren Herren aus Laibach wol noch in Erinnerung sein dürfte, ist am 24. d. nachts in Wien gestorben. Sein Freund, Herr Ludwig Foglar, sendet der „N. Fr. Pr.“ einen Nachruf an den Verstorbenen, welchem wir folgende Stellen entnehmen: Herrmannsthal war zu Wien am 14. August 1799 als der Sohn eines laienlichen Staatsbeamten geboren, absolvierte hier die Rechtswissenschaft, trat in den Staatsdienst beim Finanzfache, fungierte 1830 als Secretär der Cameral-Gefällen-Administration in Laibach und beschloß seine amtliche Thätigkeit als Sectionsrath beim Finanzministerium in Wien. Schon frühzeitig begann der Dichter in ihm sich zu regen, obwohl nur wenig davon in die Dessenitätlichkeit drang. Erst 1830 erschienen seine „Gedichte“ (Wien, Gerold) und 1837 eine zweite Sammlung: „Mein Lebenslauf in der Fremde“ (Freiburg, Wagner). Beide fanden wol freundliche Aufnahme, aber kein Publicum. Dieses mochte sich gerne damit entschuldigen lassen, daß selbst „Leute vom Fach“, welche die Literaturgeschichte machen, den Namen Herrmannsthal nicht kannten, obschon Rusen-Almanache und zierliche Taschenbücher, wie „Aglaja“ u. a., mit ihm Staat machten, wie mit jenen von Grillparzer, Deubardstein, Eschabuschnigg, Bauernfeld und anderen. Auch ein erster dramatischer Versuch aus dem Jahre 1831, „Die Blutrache“, drang nicht über die engen Grenzen der eigentlichen Literaturgemeinde. Dagegen hatte ein zweites Drama: „Jani und seine Braut“, 1847 auf der wiener Hofbühne einen durchgreifenden Erfolg, und die Rolle des Jani blieb lange Zeit hindurch das beliebte Stückenpferd des berühmten Schauspielers Löwe. Das Trauerspiel: „Der letzte Ravenswood“ (nach W. Scotts „Braut von Lammermoor“), welches 1860 auf derselben Bühne erschien, vermochte nicht vollständig durchzugreifen, obschon es mit ehrender Anerkennung aufgenommen wurde. Als lyrischer Dichter wird Herrmannsthal in die Schule Platens gereiht und hat in bezug auf tadellose Reinheit der Form kaum einen Rivalen in Oesterreich. Er hat, der erste daseibst, das Schafel vorzugsweise und mit Erweiterung des gedanklichen Inhalts gepflegt, darin auch eine solche Virtuosität erlangt, daß er ohne Frage neben Alkert und Platen gestellt werden darf. (Die Errungenschaften fortschreitender Kultur, die Siege der Ethik, Aesthetik und Philosophie, aber auch deren Verirrungen finden darin ihren treffendsten Ausdruck.) Herrmannsthal war seit 1834 mit einem Fräulein Oblat aus Laibach verheiratet, einer eminent gebildeten Dame, die ebenso meisterhaft das Klavier behandelte, als sie zeichnete und malte, ebenso tüchtig als Hausfrau und Mutter sich erwies, als sie in ernster und schöner Wissenschaft-Bescheid wußte. Sie starb 1854 und hinterließ zwei ihr ebenbürtige Töchter, deren eine als Materin in München eine sehr ehrenvolle Stellung einnimmt. Sie ist eine Schülerin des berühmten Historienmalers Blaas und ihr Meister gibt ihr das Zeugnis, daß es eine Freude sei, in solchen Schülern

sich selbst wiederzufinden. Herrmannsthal machte persönlich den Eindruck eines liebenswürdigen Menschen, voll Feuer und Lebhaftigkeit. Die Jahre haben an diesem Bilde nichts zu ändern vermocht, ja, die geistige Regsamkeit ist mit ihnen sogar gewachsen. Herrmannsthal überlebte noch in den letzten Jahren Byron'sche Trauerspiele in Prosa für seine in München lebende Tochter. Im eigenen Hause mochte er gerne seine nächste Umgebung durch den Vortrag eigener oder fremder Poesie erfreuen. Er war ein eminenter Vorleser, und es machte ihm nicht die geringste Schwierigkeit, einen ganzen Abend damit auszufüllen. Wie er war kaum ein zweiter bewandert in der alten und ältesten, sowie in der neuen, neueren und neuesten Literatur. Ein beneidenswertes Gedächtnis unterstützte ihn dabei mächtig, um das erkannte im rechten Augenblick auch gegenwärtig zu halten. Ein glückliches Familienleben, eine heitere Lebensanschauung waren Herrmannsthal's kostbares Besitztum, und wer ihn um die Mittel dazu fragen wollte, dem ward die aus harmonischer Stimmung geborene Antwort: „Ich bin weder Pessimist noch Optimist, sondern Medio-Christ!“

Witterung.

Laibach, 30. Juni.

Morgens Nebel bis gegen 8 Uhr anhaltend, dann heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung, um 2 Uhr Regen, ferner Donner, die Alpen rein, schwacher SW. Wärme: morgens 6 Uhr + 15.8°, nachmittags 2 Uhr + 23.0° C. (1874 + 25.0°; 1873 + 28.2° C.) Barometer 734.98 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 18.1°, das gestrige + 18.9°; beziehungsweise um 0.8° unter und 0.0° gleich dem Normale; der vorgestrige Niederschlag 23.65 Mm., der gestrige 10.85 Mm. Regen.

Angekommene Freunde.

Am 30. Juni.

Hotel Stadt Wien. Köstler und Baum, Reisende, Wien. — Herwig, Kfm., Kfm. — Fisch, Gerichtsadjunkt, Wolfersdorf. — Branchbar, Weiskirchen. — Ortner, Privat, Knittelfeld. — Pfeiffer, Fabrikant, Böllersmarkt. — Graf Thurn, Besitzer, Radmannsdorf. — Berger, Landwirth, Villach.

Hotel Elefant. v. Höfner, Planina. — Baron Lanster, Weizelburg. — Hadnig, Baron Luchatelli und Baronin Strafoldo, Fiume. — Baronin Rechbach, Görz. — Graber, Agent, Budapest. — Weiß, Händler, St. Veit. — Krawaritsch, Notar, Bruck a. M. — Kupljen, Notar, Cernembl. — Basil, Agent, St. Georgen. — Kumnig, Kfm., Wien. — Schmidt, Kfm., Baden.

Hotel Europa. Graf Lobron, l. l. Statthalter, Kärnten.

Baierischer Hof. Lindig, Kfm., Stuttgart.

Wohren. Darac, Pictenwald. — Musenit, Fabrikant, Zagor.

Verstorbene.

Den 27. Juni. Josef Vrtič, Tagelöhner, 50 J., Civilspital, Erschöpfung der Kräfte.

Den 28. Juni. Johann Scherer, Maschinführers-Sohn, 6 1/2 J., Bahnhofgasse Nr. 120, brandige Nadenbräune. — Peter Dornig, Zimmermann, 66 J., Polanavorstadt Nr. 98, Altersschwäche.

Den 29. Juni. Anna Schunir, gew. Köchin, 75 J., St. Petersvorstadt Nr. 144, Brustwasserfucht. — Anna Magdalena Bartl, Südbahnbeamten's-Kind, 19 Tage, Kapuzinerstadt Nr. 85, Atrophie. — Josef Millauc, Bürger und Hausbesitzer, 81 J., Stadt Nr. 291, Lungenlähmung.

Telegramme.

Prag, 29. Juni. Kaiser Ferdinand ist heute um drei Viertel auf vier Uhr nachmittags infolge Lungenlähmung verschieden.

Madrid, 29. Juni. (Officiell.) Die Fregatte Victoria besaß die Hafenstädte Deva und Motrico an der cantabrischen Küste.

Telegraphischer Coursbericht am 30. Juni.

Papier-Rente 70.20 — Silber-Rente 74. — 1860er Staats-Anlehen 111.80 — Bankactien 950. — Credit 217.75 — London 111.45 — Silber 101.75. — R. f. Münzducaten 5.23 1/2. — 20-Francs Stücke 8.87. — 100 Reichsmark 54.65.

Ein Commis,

20 Jahre alt, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig, längere Zeit in einer gemischten Handlung servierend, wünscht seinen Posten zu ändern. Gefällige Zuschriften erbittet man unter **F. W. 1007.** (440) 3-1

Einladung

zu dem in der

Citalnica - Restauration von Donnerstag 1. Juli bis Donnerstag 15. Juli 1875 täglich von 10 Uhr früh bis 12 Uhr nachts stattfinden

Best-Kegelscheiben

zum Besten des Streichorchesters der Citalnica mit folgenden Gewinnflüssen:

1. Best: 6 f. Münzducaten; 2. Best: 4 f. Münzducaten; 3. Best: 3 f. Münzducaten; 4. Best: 10 fl. in Silber; 5. Best: 7 fl. in Silber; 6. Best: 5 fl. in Silber und ein Turbest.

Eine Serie kostet 20 fr.

Zu diesem Bestscheiben ladet alle Kegelfreunde höflichst ein **das Comité.** (442) 3-1

Boden-Arbeiter

für Männer-, Damen- und Kinderschuhe werden aufgenommen und finden fortwährende gut bezahlte Beschäftigung in der Schuhfabrik des **Anton Kleinschuster**, Marburg a. D. (437) 3-2

Bei Josef Karinger Niederlage

Apparate zur Selbsterzeugung

von Sodawasser, Gas-Limonaden und anderen mufferenden Getränken (253) 13 für 1 — 1 1/2 — 2 — 3 1/2 Liter circa 1/2 — 1 — 1 1/2 — 2 1/2 Maß per Stück fl. 9.—, 10.—, 11.50, 13.—, nebst Füllungen. Herabgesetzte Preise infolge großen Absatzes.

Gegen hohe

Provision suchen wir in allen Orten, Stadt und Land, tüchtige Agenten und Acquisiteure. Adresse: General-direction der sächsischen Viehversicherungsbank in Dresden. (439) 2-1

Im Virant'schen Hause

ist für den kommenden Michaeli-Termin eine

schöne Wohnung

bestehend aus fünf Zimmern, Küche, Keller etc. zu vergeben. Näheres beim Hausadministrator. (438) 2-2

Eine

Försterstelle

im Reviere zu Stattenberg in Krain ist mit 1. Oktober l. J. zu besetzen.

Mit dieser Stelle ist ein jährlicher Gehalt von 400 fl. 8. W., freie Wohnung, Holz, Licht und Deputatsfelder verbunden.

Erforderlich die Kenntnisse des Deutschen in Wort und Schrift und der slovenischen Sprache, Nachweis praktischer, förmlicher Kenntnisse und der Fähigkeit, eine genaue Berechnung zu führen.

Bewerber wollen ihre belegten, eigenhändig verfaßten Gesuche an die Gutsverwaltung zu Rassenfuss in Krain bis 15. August 1875 ein-senden. (433) 3-3

JOSEF NASS,

Besitzer des grössten

27 kr. Manufactur- & Mode-Waren-Magazins in Wien,

Stadt, Wollzeile Nr. 35 und II. Taborstrasse Nr. 4,

beehrt sich hiermit anzuzeigen, dass er sich mit einem reich assortierten Lager von allen Gattungen **27 kr. Waren** über die Marktzeit hier aufhalten wird.

Vorräthig sind:

Grosse Auswahl von Schafwoll-Kleiderstoffen, echtfarbigen Percalls, Battiste, Brillantin, Ecrü, Barège, Leinwand, Cretton, Chiffon, Grad, Handtüchern etc. etc. und vielen anderen Artikeln.

Besonders hervorzuheben:

Seiden- und Sammtbänder, Wirkwaren, Spitzen, Schleier, Vorhänge, Quasten etc. etc.

Das Verkaufsorte befindet sich im

Malli'schen Hause, Eck der Bradeezhybrück Zum geneigten Besuche ladet höflichst ein **Josef Nass** aus Wien.

Hunderttausende von Menschen danken ihr schönes Haar dem einzig und allein existierenden sichersten und besten

Haarwuchsmittel

Es gibt nichts besseres zur Erhaltung des Wachstums und Beförderung der Kopfhare

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medio. Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderwirkendsten Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Un-



garn und Böhmen etc. etc. einem k. k. ausschl. Privilegium für den ganzen Umfang k. k. österr. Staaten und gesammten ungar. Kronländer mit Patent vom 18. November 1891 Pat. Nr. 15610-1892 ausgeteilt

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahlsten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird

wellenförmig

und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prächtige Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilettefisch. — Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in sieben Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Prozente. Fabrik und Haupt-Central-Versendungsdepot en gros & en detail bei

Carl Pold,

Parfumeur und Inhaber mehrerer l. l. Privilegien in Wien, Josefstadt, Piaristengasse Nr. 14, im Hause, nächst der Ferdinandsstrasse, wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind, und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Voranschuss des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden. Hauptdepot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn Eduard Mahr, Parfümeriehandlung in Laibach. Wie bei jedem vorzüglichem Fabricate, so werden auch bei diesem schon nachkommend in Fälschungen versucht und wird daher ersucht, sich beim Ankauf nur an die oben bezeichnete Niederlage zu wenden und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Pold in Wien auszuwählen zu lassen, sowie obige Schutzmarke zu beachten. (411) 2-1